

### Thema 3:

Popper (Gegen den Zynismus in der Interpretation der Geschichte): „Ich behaupte, daß wir im Westen gegenwärtig in der besten sozialen Welt leben, die es je gegeben hat- und zwar trotz des Hochverrats der meisten Intellektuellen, die eine neue Religion verkünden, eine pessimistische Religion, dergemäß wir in einer moralischen Hölle leben und an physischer und moralischer Verschmutzung zugrunde gehen.“

Meine Freunde und ich als Kinder der deutschen Mittelschicht würden dem ersten Teil des Zitats Poppers sicherlich zunächst zustimmen. Unser Umfeld lässt uns auch keine Gründe zum Klagen. Wir wachsen in einer „heilen“ Welt auf, unsere Eltern unterstützen uns, wo sie können. Wenn wir morgens aufstehen, ist der Frühstückstisch gedeckt, das Pausenbrot gemacht oder Geld für das Schulessen bereitgelegt worden. Der Morgen verläuft ganz ohne Hektik und Stress in aller Ruhe. Kommen wir nachmittags aus der Schule, erwartet uns ein gedeckter Tisch mit einem schmackhaften Gericht. Wir müssen nicht hungern, wir erfahren keine Gewalt, wir haben die Möglichkeit zur Schule zu gehen und auch zu studieren. Sich auf dieser Grundlage zu beschweren, wäre Jammern auf höchstem Niveau.

Trotz alledem halte ich Poppers Blick auf die Welt für unzeitgemäß und in seiner Perspektive begrenzt.

Er spricht davon, dass „wir im Westen gegenwärtig in der besten sozialen Welt leben“. Damit stellt sich zunächst die Frage, was eigentlich die Kriterien für eine soziale Welt sind.

Unter dem Begriff „sozial“ versteht man im Allgemeinen Gleichheit unter den Menschen, Gerechtigkeit, soziale Sicherheit und Fürsorge. Diese Worte haben sehr umfassende Bedeutungen. Eine Konkretisierung anhand einiger Beispiele aus dem deutschen Sozialstaat ist also hilfreich.

Beginnen wir mit der Bedeutung „Gleichheit“. Innerhalb des vergangenen Jahres wurde häufig diskutiert, ob das politische System in Deutschland allen Menschen dieselben Chancen bietet. Werfen wir einmal einen Blick auf die Bildungspolitik. Viele Experten zweifeln an der Chancengleichheit im deutschen Bildungssystem. Es ist statistisch erwiesen, dass fast jedes fünfte Kind mit Migrationshintergrund die Schule nicht erfolgreich abschließt (Quelle: weltonline 7.10.08). Der Darmstädter Soziologieprofessor Michael Hartmann erklärt weiter, dass Jugendliche aus bildungsfernen Schichten immer seltener ein Studium aufnehmen (<http://www.die-topnews.de/soziologe-fordert-mehr-chancengleichheit-im-deutschen-bildungssystem-315307>).

Das deutsche Bildungssystem führt offensichtlich dazu, dass die unteren Schichten von der Gesellschaft ausgegrenzt werden, wohingegen Akademikerkinder Vorteile haben. Durch eine bessere Bildung verfügen sie über eine Vielfalt an Möglichkeiten, wie sie ihren Lebensweg bestreiten wollen.

Oder kann man es etwa als Gleichbehandlung bezeichnen, wenn eine Vielzahl von Kindern durch das dreigliedrige Schulsystem von Aufstiegschancen ausgeschlossen wird?

Ausgleichende Gerechtigkeit zumindest, wie sie die Demokratie wohl verlangt, wird auf dieser Ebene eindeutig nicht erzielt.

Ein weiteres Kriterium für eine soziale Welt ist die Notwendigkeit der Schaffung der sozialen Marktwirtschaft. Eine soziale Marktwirtschaft kann aber nur dann funktionieren, wenn man regelmäßig die Prinzipien des freien Marktes kritisch hinterfragt. Wie kann es aber aufgrund dieser Basis dazu kommen, dass die Gesellschaft entsetzt ist, sobald Umfragen feststellen, dass das Vertrauen in die soziale Marktwirtschaft zurückgeht? Wieso kann so ein simples Ergebnis eine Massenhysterie hervorrufen? Die Antwort ist ganz einfach. Über Jahrzehnte hinweg hat es niemand gewagt an der Funktionsweise und an der Richtigkeit des freien

Marktes zu zweifeln. Folglich verletzt unsere angeblich so gerechte Welt doch einige fundamentale Kriterien.

Dementsprechend könnten wir jetzt weitermachen und zeigen, dass die Welt, in der wir leben, gar nicht so sozial ist, wie man es sich wohl von der sozialsten aller Welten erhoffen würde. Popper würde uns dann wohl zu den Menschen zählen, die eine „pessimistische Religion“ verkünden und somit Hochverrat begehen.

Viel überraschender als die Tatsache, dass die westliche Welt gegen viele soziale Grundsätze verstößt, ist jedoch Poppers Anklage gegen die Intellektuellen. Denn wieso lässt sich ein weltbekannter Philosoph (der sogar mit dem Ehrendokortitel ausgezeichnet ist) von einfachen Intellektuellen so irritieren, dass sein Plädoyer gegen sie viermal so lang ist wie seine eigentliche These?

Die Intellektuellen fragen sich wahrscheinlich zu Recht: Wie können wir in der besten sozialen Welt leben, wenn sie doch so viele soziale Mängel aufweist? – Das ist nur möglich, wenn alle anderen Welten noch größere Mängel aufweisen. Popper propagiert also unsere Führungsposition auf Kosten anderer. Er ist stolz auf unsere Hegemonie auf dem sozialen Gebiet, die wir doch nur dadurch erreichen, dass andere Menschen unter noch größeren Missständen zu leiden haben als die Menschen im Westen, dass andere Menschen noch Schrecklicheres ertragen müssen. Somit stützt er das Herausragende in unserer Welt auf die hungernden Menschen in Südamerika, auf die Kriege im Nahen Osten, auf die schlechte medizinische Versorgung in der 3. Welt, auf all die Missstände jenseits des Westens. Popper nimmt hier einen sehr zynischen Zug an, einen Zug, den er doch eigentlich ablehnt („Gegen den Zynismus in der Interpretation der Geschichte“).

Auf dieser Grundlage versteht man auch den „Hochverrat der Intellektuellen“ sehr gut. Ja man kann ihn sogar ausgezeichnet vertreten. Es ist angemessen dieses Profitdenken als „moralische Hölle“ zu bezeichnen. Wahrscheinlich werden wir an „moralischer Verschmutzung zugrunde gehen“, denn wenn der Maßstab darin liegt, einfach nur alle anderen Welten zu übertreffen, haben wir keinen Anreiz unsere Sozialordnung wirklich weiter zu reformieren. Es reicht ja vollkommen aus den Jetztzustand zu halten. Dadurch wird unsere Welt aber nicht gerechter, im Gegenteil sie behält ihre Defizite, die immer offensichtlicher und größer werden, wenn man sie nicht bekämpft.

Popper wirft mit seinem Zitat noch ein anderes Problem auf: Ist diese Schwarz - Weißmalerei, die er betreibt, mit dem guten Westen auf der einen Seite und dem schlechteren Rest der Welt (z.B. in Form des Sozialismus und Kommunismus) überhaupt philosophisch?

Es gibt in der westlichen Welt negative und positive Aspekte genauso wie in jeder anderen Welt auch. Indem Popper einfach behauptet, dass wir in der besten sozialen Welt leben, berücksichtigt er die gesellschaftlichen Mängel unserer Welt nicht. Und indem er unsere Welt über alle anderen stellt, missachtet er diejenigen Aspekte, um die andere Welten der unseren voranstehen. Beispielweise muss man in der westlichen Gesellschaft leider beobachten, dass die Familie immer mehr an öffentlichem Stellenwert verliert. Die Gründung einer Familie kann heutzutage das Ende der beruflichen Karriere bedeuten. Viele Menschen in Deutschland ziehen es vor, kinderlos zu bleiben, weil sie Angst um ihre Existenz haben. In der afrikanischen Kultur jedoch ist die Familie, insbesondere die Großfamilie, der Mittelpunkt der Gesellschaft. Sie ist das wichtigste in der Gemeinschaft und beeinflusst sogar die Politik([http://www.bpb.de/themen/FSTK9D,1,0,Die\\_afrikanische\\_Familie.html](http://www.bpb.de/themen/FSTK9D,1,0,Die_afrikanische_Familie.html)).

Popper schafft zwar eine Aussage, die sicherlich vielen Mitbürgern gefällt, die aber nicht darauf abzielt das Leben der Menschen zu verbessern. Durch seine fast einfältig positive Sicht auf die westliche Welt behindert er jede mögliche Kritik. Viele Menschen werden seine Aussage freudig hinnehmen. Das tat ich auch zunächst. Denn wem gefällt es nicht ein Teil des Besten zu sein? Aber dadurch verhindert Popper, dass man sich wirklich Gedanken über die

Beschaffenheit der Welt macht. Er vermeidet Fragen. Sollte Philosophie nicht eigentlich gerade dazu anregen?

Popper fordert eine offene demokratische Gesellschaft. Das heißt er geht davon aus, dass sich die Gesellschaft (durch Eigeninitiative) zum Besseren wandeln kann. So sagt er beispielsweise: „Die Menschen sind einander nicht gleich; aber wir können uns entschließen für gleiches Recht zu kämpfen. Menschliche Institutionen, wie etwa der Staat, sind nicht rational, aber wir können uns entschließen zu kämpfen, um sie rationaler zu machen“ (Karl R. Popper- Alles Leben ist Problemlösen S. 202 unten). In der offenen Gesellschaft wird eine bessere Welt antizipiert. Wenn unsere Welt nun aber schon die beste ist, haben wir keinen Anlass nach einer besseren Welt zu streben.

Poppers geforderte „offene Gesellschaft“ entwickelt sich so zu einer geschlossenen Gesellschaft, die keine Improvisationen benötigt, da sie ohnehin die beste aller Welten ist.

Somit ist seine Vorstellung von einer offenen Gesellschaft mit der Annahme, dass wir in der besten aller Welten leben, logisch nicht stimmig. Er muss eine seiner Thesen fallen lassen.

Weiterhin beschränkt der Philosoph, wenn er schreibt „Ich behaupte, dass wir in der...“ das „wir“ auf seine eigene Gesellschaft, die westliche Welt. Er blickt somit nicht auf die gesamte Welt und deren Zukunft. Im Zeitalter der Globalisierung, in dem sowohl die Ungleichheit innerhalb einzelner Länder, aber auch die Ungleichheit im Ländervergleich zunimmt, in dem sich illegale Netze zu organisierter Kriminalität über die gesamte Welt ausbreiten, in dem Dumping - Löhne existieren und in dem etwa 30 % aller Kinder in Afrika sterben, bevor sie das 5. Lebensjahr erreichen (Atlas der Globalisierung, Le Monde Diplomatique), beschäftigt Popper sich einzig mit dem Wohl seiner eigenen Welt. Aber wer kann ihm das verübeln, solange sie noch heil ist?

Aussprüche, wie der von Popper, sorgen dafür, dass sich der Westen mit seiner Demokratie weiterhin als etwas Besseres ansieht und sein elitär überhebliches Gehabe beibehält. Sie sorgen dafür, dass die Menschen weder innerhalb noch außerhalb ihrer Gesellschaft nach Hilfsbedürftigen suchen. Warum sollten man auch etwas verändern, denn uns geht es ja gut?

Anstatt sich für die Probleme der „restlichen Welt“ zu öffnen, wächst bei uns die Angst vor Fremden und das Misstrauen gegenüber Armen. Wir sind immer weniger bereit „das Elend dieser Welt“ bei uns aufzunehmen. Einwanderung soll zunehmend verhindert werden.

Asylbewerber werden als illegale Einwanderer bezeichnet. Migranten werden wegen möglicher terroristischer Bedrohung wieder ausgewiesen. Grenzen werden als Frontgebiete betrachtet. Sie werden mit hohen Sicherheitsstandards ausgestattet um das Überqueren der Grenzen zu verhindern (Zum Beispiel wurde an der Meerenge zu Gibraltar ein Sicherheitssystem installiert, damit der Einwanderung von Migranten aus Afrika vorgebeugt werden kann). Viele Menschen sterben bei dem Versuch Europa zu erreichen. Obwohl sie häufig über das damit verbundene Risiko informiert sind, scheinen sie so verzweifelt zu sein, dass sie einen grausamen Tod durch Ertrinken einem Leben auf ihrem Kontinent vorziehen. Und wo, Herr Popper, ist nun die Welt, die so sozial ist, den Menschen in ihrer Not zu helfen?

Meine Freunde und ich leben in einer privilegierten Welt. Dabei wissen wir, dass längst nicht alle Kinder das Glück haben so sorglos aufzuwachsen wie wir - auch nicht viele in unserer Welt. Auch hier müssen viele Familien auf Hartz- 4- Niveau leben, Kinderarmut und Ängste nehmen zu.

Lange genug haben wir die Augen vor dem Elend der übrigen Welt verschlossen, vor dem Elend unserer Welt, der Welt, in der auch wir leben. Aber wir können nicht ewig wegschauen. Denn dadurch ändert sich nichts. Die gegenwärtige Welt ist nicht mehr unterteilt in Ost und West, Nord und Süd, arm und reich. Sie ist globalisiert. Die Folgen haben wir alle zu tragen (Auch hier verlieren im Zuge der Globalisierung zahlreiche Menschen ihre Arbeitsplätze an „billigere“ Arbeitnehmer).

Es ist nun wohl an der Zeit zu akzeptieren, dass die moderne Demokratie auch ihre Grenzen hat. Dass sie die Mehrheit der Bevölkerung an politischen Entscheidungen beteiligen will, bedeutet gleichzeitig auch, dass Minderheiten benachteiligt werden. Die Demokratie kann nicht für alle sorgen. Sie folgt in erster Linie dem Mehrheitswillen ihrer eigenen Bevölkerung, auch wenn andere Menschen und Völker darunter leiden müssen. Dass die westliche Welt auf Kosten anderer ihr Wohl aufrechterhält, folgt nicht unseren Gerechtigkeitsvorstellungen.

Auch das Prinzip der Demokratie kann Ungleichheit nicht vermeiden.

Deswegen darf es nicht mehr ausreichen nur auf die westliche Welt zu blicken, denn wir gehören schon lang, werden noch lange und haben schon immer zu der gesamten Welt gehört. Unsere Partizipation an unser aller Welt muss jetzt erst recht wachsen. Denn die Probleme der Globalisierung können wir nur alle zusammen lösen.